

Die Arbeitslosenversicherung

Deutscher Reichstag

Berlin, 7. Februar. Präsident Reiche eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über:

Arbeitslosenversicherung.

Die Vorlage, die bereits vom Reichstag beschließen ist, ist als Träger der Arbeitslosenversicherung die Landesarbeitslosenstellen ein, deren Begriffe sich denen sollen mit denen der Landesämter für Arbeitsvermittlung. Für die Zahl der Arbeitslosenversicherung durch das Gesetz bestimmt: 1. Kranenfallsversicherung, 2. die in der Arbeitslosenversicherung oder nach dem Reichsversicherungsamt beschriebenen und 3. die zur Schiffbauversicherung. Für die Bemessung der Arbeitslosenversicherung werden die Einkommen in vier Klassen eingeteilt und zwar: Klasse I bei einem Wochenlohn bis zu 12 Mark, Klasse II von 12 bis 15 Mark, Klasse III von 15 bis 20 Mark, IV bis 20 Mark, Klasse V bis 20 Mark, Klasse VI bis 24 Mark und VII von mehr als 24 Mark. Die gewählte Unterrichtsberatung in den Klassen I und II 45 Proz., in den Klassen III bis V 40 Proz., und in den Klassen VI und VII 30 Proz.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitete die erste Beratung ein und gab eine geschichtliche Übersicht über die Entwicklung der Arbeitslosenversicherung in Deutschland. Der Übergang von der bisherigen zur Versicherung soll nach der Überlegung zur Selbstversicherung des Arbeitnehmers und Selbstversicherung der Arbeitgeber Arbeitslosigkeit, wie wir sie im letzten Jahre erlebt haben, kann nicht durch Beiträge der Versicherenden und der Arbeitgeber allein gedeckt werden. Darum sind erhebliche Zuschüsse des Reiches, der Länder und Gemeinden erforderlich.

Abg. Weg (S. P. D.) behauptet das weitere Ansteigen der Gewerkschaften in diesem Monat bis zu 2 Millionen annehmen dürfen. Die Gewerkschaften sind unzureichend. Ammer, wenn es dem Kapitalismus gut gehe, gehe es den Arbeitern schlecht. Die Kaufkraft der Arbeitslosenversicherung, was die Arbeiter der Hand- und Landwirtschaft ausbleiben werden. Die Unterhaltungsfrage seien nicht so gering. Mit einer wachsenden Unterhaltungsfrage sei unzureichend. Der Entwurf hätte keine Selbstverwaltung, sondern eine kaum beschränkte Aufsicht der Bürokratie. Überall sei die Bevormundung der Versicherenden festzustellen. Es sei nicht einzusehen, warum die Arbeiter der Hand- und Landwirtschaft ausbleiben werden. Die Unterhaltungsfrage seien nicht so gering. Mit einer wachsenden Unterhaltungsfrage sei unzureichend.

Abg. Dr. Habermann (Nitt.) sieht die Hauptaufgabe der Vorlage darin, dem Arbeiter die Arbeitslosenversicherung zu sichern. Die finanzielle Arbeitslosenversicherung wird nicht nur materiell, sondern auch geistlich gefördert. Die Kaufkraft der Arbeitslosenversicherung, was die Arbeiter der Hand- und Landwirtschaft ausbleiben werden. Die Unterhaltungsfrage seien nicht so gering. Mit einer wachsenden Unterhaltungsfrage sei unzureichend.

Abg. Meißel (Komm.) hält die Vorlage für völlig unzureichend. Der Charakter dieses Gesetzes ist schon genügend gekennzeichnet, wenn es der bundesstaatliche Redner als eine mangelhafte Tat bezeichnet. Die Gewerkschaften-Unterstützungen sind zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Während Gumbert-

tausende ohne Arbeit auf der Straße liegen, wird in den Deutschen eine unverständliche Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft vorgenommen, werden während überflutender Arbeitslosigkeit ein solches Geld vorzuziehen, durch das zwei Drittel der Reichsrenten ungenutzt bleiben werden als höher. Da sie es sein würden, daß das Reichsrentenministerium die Summen seines Jähres beudehen beabsichtigen konnte.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellt fest, daß das mit den Unterrichtsverfahren nicht zu tun habe, sondern eine Folge der Überforderung des Finanzausgleichs sei.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Gaus verlegt sich auf Dienstag 8 Uhr mit der Tagesordnung: Weiterberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Vorwürfe gegen den neuen Reichsinnenminister

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 7. Februar. Der von dem sozialdemokratischen Abg. Landberg gegen den neuen Reichsinnenminister von Keudell gerichtete Vorwurf ist selbstredend nur als eine Aktion zu betrachten, die von sozialdemokratischen Kreise bereits überflüssig gemacht worden ist. Die von der Linkspresse unter Führung des „Vorwärts“ zu dem ganzen Vorfall verbreiteten Nachrichten beweisen ebenfalls in der Öffentlichkeit eine völlig falsche Vorstellung über die Angelegenheit zu erwecken. Vor allem sollte der Eindruck fortzuerhalten werden, daß seitens des Reichsinnenministeriums von dieser Seite her verlangt und anberaumt die Vertauensverhältnisse zwischen den beiden Parteien stark erschüttert worden sei. Deran ist ebenfalls kein Wort wahr, es handelt sich lediglich um die bekannte Sentimentsache dieser Organe. Reichsfinanzminister Dr. Marx hat selbst die Unterbrechung der Angelegenheit in die Hände genommen und dürfte zu diesem Zweck sich mit der preussischen Regierung in Verbindung setzen. Daß er unter Umständen die Entscheidung des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons zu übertragen gedenkt, wie ein Berliner „Tagblatt“ zu melden meint, ist aus demselben Grund nicht begründet. Die von der Linkspresse unter Führung des „Vorwärts“ zu dem ganzen Vorfall verbreiteten Nachrichten beweisen ebenfalls in der Öffentlichkeit eine völlig falsche Vorstellung über die Angelegenheit zu erwecken. Vor allem sollte der Eindruck fortzuerhalten werden, daß seitens des Reichsinnenministeriums von dieser Seite her verlangt und anberaumt die Vertauensverhältnisse zwischen den beiden Parteien stark erschüttert worden sei. Deran ist ebenfalls kein Wort wahr, es handelt sich lediglich um die bekannte Sentimentsache dieser Organe. Reichsfinanzminister Dr. Marx hat selbst die Unterbrechung der Angelegenheit in die Hände genommen und dürfte zu diesem Zweck sich mit der preussischen Regierung in Verbindung setzen. Daß er unter Umständen die Entscheidung des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons zu übertragen gedenkt, wie ein Berliner „Tagblatt“ zu melden meint, ist aus demselben Grund nicht begründet.

Oberpräsident Hönig zur Regierungsbildung

Dortmund, 7. Februar. Wie die „Tremula“ berichtet, sprach gestern Oberpräsident Hönig auf einer Konferenz des Reichsverbandes der Gewerkschaften in Dortmund. Von dem Inhalt seiner Rede hat er auch auf die Regierungsbildung zu sprechen. Hönig betonte, daß sich Marx die größte Mühe gegeben habe und sich den besten Zentrumsmann und Republikaner neben Weitz mit in das Kabinett genommen habe, nämlich Dr. Höpfer, Marx und Köpfer. Sein Reichsverband hat sich nicht an der Bildung des Kabinetts beteiligt. Die Aufgabe, die ihm obliegt, ist es, die Verhandlungen zu fördern, die sich zwischen den Parteien abspielen werden. Die Frage liegt auf der Hand, wie dieses Welttagblatt auf einer so genauen Kenntnis der Äußerungen des Reichsinnenministeriums gelangt ist, über die es, daß die Reichsregierung allem Anschein nach noch am allergeringsten informiert ist.

Staatsstreikbefürchtungen in Bukarest

Berlin, 7. Februar. Wie die Berliner „Nachtausgabe“ meldet, hat die Wiedereröffnung der Frage der Rückkehr des Streikenden durch die Nationalgarantien in rumänischen Regierungskreisen große Verwirrung hervorgerufen. Da die Regierung kein Einverständnis mit dem Streik hat, sind Truppen aus dem ganzen Lande in Bukarest zusammengezogen worden. Die Bukarester Garnison ist auf 20 000 Mann verstärkt worden.

Der portugiesische Kuffant beendet

Paris, 7. Februar. Wie aus Lissabon gemeldet wird, haben sich gestern die Kuffantstruppen von Oporto bedingungslos den Regierungstruppen unterworfen.

Halle und Umgebung

Halle, 8. Februar.

Geheimrat Ehardt spricht heute

Am heutigen Dienstag, 8. Februar, findet im Hörsaal 18 des Melanchthonsiums der Universität ein Vortrag des Thüringisch-Sächsischen Geheimrats Ehardt. Er spricht über die Bedeutung der „Bürgerlichen Arbeiterbewegung“ in Deutschland. Er wird etwa 100 Mitglieder von Jungen aus allen deutschen Städten und Universitäten, die Ehardt, Zeitschriften, Vorträge usw. bis zum 15. Februar, darunter zahlreiche wiedererlebte Bürger aus Deutschland, und auch einige aus fremden Ländern, die treffende Vergleichsmöglichkeiten bieten.

Weiteres Interesse dürfte die Mitglieder von der Jung Mitten in heutigen Zustand und die Entwürfe für die geplante Arbeiterbewegung finden.

Der Reisende und sein Handgepäck

In die Abteile der Züge dürfen nur leicht tragbare Gegenstände mitgenommen werden, die keinen Mitreisenden belästigen oder gefährden. Deshalb sind überflüssige und gefährliche Gegenstände (z. B. Wäpfer mit Benzin, geladene Gewehre usw.) ausgeschlossen.

Dem Reisenden steht für Handgepäck nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz zur Verfügung. Auf Sitzplätzen und Gängen oder auf den Plattformen darf es nicht abgelegt werden. Ferner ist eine Gewichtsgrenze von 1. bis 3. Klasse und in den Wagen 4. Klasse 10 Kilogramm, der jeder Reisende nur 25 Kilogramm Handgepäck mitnehmen, in den anderen Wagen 4. Klasse Handgepäck, das sogenannte Tragelast, d. h. Bücher und Kisten bis zu 50 Kilogramm. Die Gegenstände dürfen nur so eingepackt sein, daß sie nicht zerbrechen können. Die Gegenstände dürfen nicht so eingepackt sein, daß sie nicht zerbrechen können. Die Gegenstände dürfen nicht so eingepackt sein, daß sie nicht zerbrechen können.

Zur Rotenbefreiung. Das bakteriologische Institut der Landwirtschaftslehre für die Provinz Sachsen, in dessen Laboratorium das amtlich empfohlene „Rotavirus“ hergestellt wird, hat nachgewiesen, daß das wenig günstige Ergebnis des letzten Sächsischen Volksfestes gegen die Roten nicht auf dieses Rotavirus zurückzuführen ist. Es ist vielmehr ein Ergebnis der Verhandlungen des sächsischen Gesundheitsausschusses erschienenen Tagesungsberichts mitgeteilt.

Über Christenverfolgungen in unserer Zeit spricht am eigenen Erleben am Mittwoch, 9. Februar, abends 8 Uhr im Paulusgemeindehaus, Hohenzollernstr. 11, Pastor Dr. Bauerfeld aus Str. Verdien. Der voranzuführende Pastor Dr. Christenverfolgungen tabel dazu berichtet ein. Der Eintritt ist frei.

Robert Reinick

Zum 75. Lebensjahr am 7. Februar.

Von Frieda Teltz

Was sagt heute der Name Reinick noch etwas? Wenigen wird bei seinem Namen eine Künstlerpersönlichkeit lebendig werden, aber wohl in allen, die in einem deutschen Elternhause groß geworden, die durch eine deutsche Seele gingen, wird ein Klang aus fernem Zeiten noch werden, wenn man sie an Robert Reinick erinnert, an die schönen Kinder- und Jugendzeiten, wie: „Sonne hat sich und gelächelt, Licht, nur ich ist's sein.“ „Wem Vergessenheit ist nun des Tages Welt, mein Kind liegt in der Wiegen, die Wiegen all im Welt.“ „Die Nacht vor dem heiligen Abend, da liegen die Kinder im Traum, oder an seine Natur- und Wunderleben: „Wie ist doch die Erde so schön, so schön“, „Wenn auch Reinick gehöre, das können wir heute zurückgehoben erkennen, zu den Reichen, die glückselig leben, haben an der Erde des deutschen Menschen der neuen Generation mitzubilden. Wenn trotzdem sein Name so bald vergessen wurde, so teilt er damit das Schicksal vieler Künstler, die, speziell auf ihre Zeit und einen bestimmten Kulturkreis eingestellt, — hier das Deutschland eines Abendlandes, der Kreis des innigen Familienlebens, des sorglosen Wanderlebens, des heiligen Vaterlandsfreundes — dem Bewußtsein ihres Volkes angeschlossen, sobald diese Zeit verfliehet. Aber wenn wir dennoch heute Reinicks Gedenken, so möchten wir damit ein Werk der Vergessenheit entgegen, das er zusammen mit einem der größten Maler des Deutschlands der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schuf, die „Waldreiter“. „Auch ein Volkentum“, von Alfred Hiesl, mit Worten an Reinick, die noch in Reinicks Gedächtnis gegen von der freien Vortragsleistung für Kunstpflege bei Hof, Scholz in Weing. Schmerz zu verstehen ist, daß dieses Werk heute nur so wenig bekannt ist, denn es paßt wie kaum ein zweites in unsere Zeit.

Reinick wurde durch die Revolution, die er 1848 in Dresden miteilte, zu tiefen künstlerischen Plänen angeregt. Er hat den Gedanken, den Tod als Repräsentanten der Gleichgültigkeit darzustellen, als Aufsteiger und Verführer zu allen gauligen Lebensformen, als Aufsteiger niedriger Instinkte, die zu nichts führen, als zum Verderben, mit einer unüberwindlichen Meisterkraft durchgeföhrt. In Reinick hat er einen Dichter gefunden, der mit feiner Instinktsicherheit die Fähigkeiten des Verstandes hat, sich in die gemachten Eindrücke hineinzufinden und seine Welt durch einfache, wichtige Sprache dem Charakter der Volksinstinkte anpassen, die mit einfacher Sinnlichkeit zu erschütternder Wirkung gelangen.

Vollständig, ganz in der Zone aller deutscher Volksbildung führt uns der Dichter in den Götter ein: „Du Bürger und du Bauersmann, Schaut recht euch diese Mäuler an! Da steht ihr stark und ohne Streit.“ Ein erstes Bild aus erster Zeit.“

Und nun schildert die Werke, wie so mancher zu den Menschen kommt, der sich nicht als ob er ein neuer Weltbild wäre, ihnen alle Macht und Herrlichkeit verleiht:

„Wer glaubt es ihm, weils euch gefällt — Schaut her, wie es damit bestellt!“
„Freiheit, Gleichheit und Völkereinheit!
Du alte Zeit hast hier Jahr hin —
Sich Schrei durchdringt der Wälder Mund.“

„Hier stehen wir mitten in unserer Zeit. Wie oft haben auch wir diese losenden Zone gehört, wie viel Hellerbeim haben sich in neuer Zeit auch unterem Volke abgetragen, eine Saat ausgestreut, die nur zu bald unheilvoll aufging. Aber weiter zu der ersten Vision Reinicks:

„Es ist sich auf der Erde Grund;
Es liegt herauf ein Geniemann,
Der macht die Welt nicht an.“

Schauerlich ist der Anblick der Bilder, wie nun der Tod herauf kommt, empfangen von Frauengezeiten, Kollheit, Klugheit, Güte, Lüge, während die Gerechtigkeit im Hintergrund geunden ist: „Der Schwert nahm sie die schlaue Wit.“

Die Weiber zeigen dem Tod ihre Attribute, mit denen er sich ausreißt:

„Ihr Menschen, ja! Nun kommt der Mann,
Der frei und gleich euch machen kann.“

Und wir sehen den Tod, hoch zu Ross, über das Feld der Erde zu reiten, die Dohmsenbeise auf dem Gut, die blühende Sense in der Hand. Alles liegt vor ihm, nur die Kobra freischen ihm entgegen.

Auf dem zweiten Bilde sehen wir ihn in der Stadt vor der Schenke. Der Mann das aufstehende Volk, eine Woge will er. Wir bei einen Schlag liegt eine Königskrone, auf der beiden eine Pfeife:

„Was gilt noch eine Krone viel?
Nicht mehr als wie ein Pfeifenstiel,
Zum Spah will ich beweisen eich.“

Er hält die Wäge an der Junge, statt am Ring:

„Sie merkest nicht, sie freust das Ding,
Sie schreih, das ist der rechte Mann,
Dem folgen wir, der führt uns an.“

Und nun erleben wir in Vers und Bild, was uns wohl allen noch in schauerlicher Erinnerung ist; auch wir sehen, die das aufgeregte Volk durch die Straßen tobt, um sich sein vermeintliches Recht mit Gewalt zu holen. Wie oft ist auch ein Ober der aufstehende Bürger der Führer geworden, wie wir aufgeregten Pfaffen, zerfallenen Eigentum; alles im Namen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Und wir durchleben noch einmal 1918, 1920, 1921:

„Zum Rathaus! — Gorch! der Steinwurf sauer.
Hoch Republik! — Die Flamme braust.
Zum Markt, zum Markt! Da steht er schon,
Der Held der Revolution!“

Doch auf der Tribüne steht der Tod, neben ihm die Fahne der Republik, zu seinen Füßen die entseelte Waise, der er das Schwert der „Gerechtigkeit“ herabreißt. Er schreit:

„Du Volk, dies Schwert ist dein!
Der sonst kann richten du allein!
Durch dich heißt Gott! durch dich allein
Blut, Blut! viel tausend Leben frein.“

Das fünfte Bild zeigt uns den Tod herauf auf der Parade: bäumig, die Fahnen, die Wägen, um ihn her die Steine hüngen, die Menschen jähzen unter den Schlägen des einschneidenden Militärs. Er schlägt seinen Mantel zurück und die Menschen erkennen endlich mit eichem Grauen:

„Der sie geföhrt, es war der Tod!
Er hat gehalten, was er bot.
Die ihm geföhrt, sie liegen bleich,
Sie sterben alle, frei und gleich.“

Auf dem letzten der Bilder sehen wir den Tod als Triumphator mit dem Schwert, grüßend über den Tod und Trümmern des untergegangenen Reiches. Ein Gedicht:

„Sie Sieger, hoch zu Ross halt,
Nicht der Vernefung Sohn im Bild,
Der Held der roten Republik!“

Freiheit, wie Orgeln, nach all den wild bewegten Zeiten
Klingt nun Reinicks Dichtung aus:

„Sie Leiden — ja! — Da sind wir gleich,
Nicht hoch, noch tief; nicht arm, noch reich!“

Und er fragt:

„O Freiheit, wer führt dich herbei?
Nicht Wort und nicht der Laier Schrei!
Wir wann erstickt der Selbststicht Glühn,
Wirt du in Herrlichkeit erwähen.“

Vom Himmel nahmt du deinen Lauf,
Zum Himmel nahmt du deinen Lauf,
In seiner Zeit, ein heiliger Brand!
So segne Gott das Vaterland!“

Wohl niemand kann sich dem Eindrucke des gemauigen Werkes mit seiner großartigen Erhebung der Bewegung, des Ausdruckes der Gerechtigkeit entziehen. Er erschüttert bis ins Innerste.

Man mag heute die größten Anstrengungen, um unser Volk wieder in ein näheres Verhältnis zu Kunst und Dichtung zu bringen. Bühnengereine, Katenpiele, Vorträge, Stimmungen für alle möglichen Zwecke der Kunst überlassen einander. Trotzdem findet man oft nicht den gemauigen Werkstoff, der man fern den richtigen Ton für einfache Menschen, denn unter diese handelt es sich in erster Linie, trifft.

Erleben sind die Anforderungen, die man zum Verständnis der gebildeten alten Kunst, gleich auf welchen Gebieten, an die Kultur des Volkstums stellen muß, oft nicht vorhanden. Ein anderes Mal greift man zu modernen, von jeder Tradition gelassenen Werken und hofft so das Interesse der Menschen an Kunst zu wecken, ohne sich bedenken, daß gerade hierbei die besten Folgen oft vorbereitet sein muß, das Gebotene willig aufzunehmen. In Werken wie dem oben geschilderten Totentanz, die in Einfachheit und Wichtigkeit pädagogisch, allgemein verständliche künstlerische Wirkung ausüben, geht man lieber vorüber.

Das Strafgericht

Humoreske aus dem Jahre 1736 von Fritz Dahl

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

Das geschah an einem warmen Oktobertag des Jahres 1736 in dem mit roten Ziegeln gemauerten Hof des bescheidenen, aber doch sehr geschickten, in der Gegend eines großen Gartens wohnenden alten Genarmenmanns. Durch die offene Haustür sah man über die letzten, in der milden Herbstsonne träumenden Georginen hinweg die wichtige Gestalt des Soldatenkönigs, der mit dem Strohstock auf die taunnenen Bretter hofen schritt und das häufig im Anfang hofen gebliebenen Reubaus

„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck vor sich hin, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Der Rehbeck hat doch viel zu viel Meißel vor Euer Majestät, und ich bin im vorigen Jahre nicht dabei gewesen, sonst hätte ich gleich gesagt, daß er mit seinen sechsundzwanzig Talern sein Haus bauen lassen kann. Jetzt hat er die Schulden und die Angst dazu und ich doch ein rechtshaffener Bürger, der solchen Schaden immer verdient hat.“

Der König trat einen Schritt vor. „Siehe Er endlich auf, Rehbeck, oder soll ich ihm erst meine Meißel malen? Er hat sich morgen früh im Generaldiplom und hat Er sich die besten Zelen, die er noch schuldig ist. Das Haus laie ich ihm weiter, will mir durch seine Eitelkeit nicht die ganze Friedrichstadt verschimmeln lassen!“
Damit drehte der König sich auf den Absätzen herum, warf noch einen, die Kisten reißender absehenden Blick auf die Raufelle und kehrte mit seinem kleinen Gefolge das vor Rehbeck über diesen Ausgang des Strafgerichtes völlig paradoxen Ehepaars.
Als Frau Rahmke ihm nachsah, um ihm dankbar die Hand zu läßt, wehrte er ab: „Sohn gut, Frau, sehe Sie lieber dem Rehbeck die Nojen nach.“

Steppenluft

Erzählung von Valeska Cusig

Stonja, die Geopierin, sang. . . Aus dem Dunkel der Beranda kamte Georg Schwaiger nur den Kopf der vor dem Flügel stehenden Heide. Die Frau hatte sich in weichen, ungeschicklichen Stellen um ein Antlitz von herber Schönheit, Glanz, dunkelblaugetragenen Augen, stumme Frage bergend, in die Weite. — Sie sang jenseit, ganz Ausklang im Verleichen durchgehende Lied eines Gefangenen?

„Ach, ich lade dich der Freiheit, doch mein Heiter wird bedacht.“
So tiefen Schmerz, wie er hier ausströmte, konnte nur eigenes Leid in Zorn bannen. In ihnen flammte die Verwünschung geschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.

„Ach, ich lade dich der Freiheit, doch mein Heiter wird bedacht.“
So tiefen Schmerz, wie er hier ausströmte, konnte nur eigenes Leid in Zorn bannen. In ihnen flammte die Verwünschung geschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.
Der sah neben dem Ausdrucksformel, ungeschickter Heiter, untergeordneter Persönlichkeit.

Der Weg aus der Nacht

Erzählung des Roman von G. M. A. R. H.

„Er hätte sich ein, er müße für die Sünden des Volkes büßen.“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Gefällt Ihnen mein Gesang?“ fragte sie.
„Ach hätte nie einen, der mich mehr ergreifen hätte“, entgegnete er, und ihre Blide trafen sich.

Dann glitten ihre Finger von neuem über die Seiten, und ihre Stimme sang ihm warm und zart entgegen. — Es war ein denkbare Lied. Eine Schilbung zur ihm auf, was einem deutschen Mädchen gelehrt. Und so sang es mit der Vollendung ihres Stimmens, aber mit leichtem russischen Akzent. Das gab ihrer Stimme etwas Erzeigendes, Süßliches.

Da fahig Wind durch die geöffneten Fenster; der Duft der Lindenblätter und die nächtliche Sommerluft strömten voll herein. Eine Rose mit roten Rosen, die neben dem Flügel auf einem Tischchen geblüht hatte, fiel um und zerbrach. Ein purpurnes Blatt flatterte auf die spielenden Sünde und blieb darauf liegen wie ein Blattstropfen. Er hoben die Augen zu ihm auf, aus denen Glut und Freude zugleich im Gesicht rann. Er löschte ihre Herbeigebung ab, und sie küßten beide in geheimnisvollem Zusammenhang die tauschende Sprache ihres Blutes verflammen.

Nach einem Wild lachten sie. Dann ging er hinaus. Nach Luft, vom Wind gefüllt, beruhigte, aber der Anblick Roberto's weckte neuen, aufreizenden Absichten. Dennoch erstoh sie mit schwerer Wucht an unerlöschlicher Glühung. Er spürte, dieses Köstliche war nicht von Demer, mußte an rauher Wirklichkeit zerfallen. Und neben einer tiefen Traurigkeit ergriß ihn plötzlich eine namenlose Sehnsucht nach Zurückgang, seinem Vaterhaus und einem Mädchen, das ihn heimlich erwartete.

Morgen in aller Frühe wollte er Dubrovnik verlassen, von Stonja seinen Abschied nehmen. Er hat Dubrovnik, ihm schon früh um 6 Uhr Pferd und Wagen nach der Station zu stellen.
„So früh, mein Väter?“ fragte er und sah ihn mit eigenmächtig beschleunigtem Blick unter schwarzen Lidern an. Da liegen wir noch in den Fiebern.“

„Daran möchte ich mich heute schon von Ihnen verabschieden, Annet Duwanowitsch, erlangte Schwaiger gemessen. Leben Sie wohl, und haben Sie Dank für Ihre Gastfreundschaft!“
Georg Schwaiger sah dabei dem Hausherrn frank ins Antlitz. Roberto antwortete: „Aun, ich danke Ihnen für Ihre gegenwärtige Tätigkeit, und wenn Sie wiederkommen, Jurij Romanowitsch, singt Ihnen Stonja noch einmal ein deutsches Lied.“
Es kam Schwaiger vor, als hätte Roberto mit schneidendem Hohn gesprochen.

„Soll ich ihm sagen, daß ich niemals mehr wiederkomme? (Es würde ihn beruhigen), dachte Schwaiger, aber er unterdrückte die Worte als eines unerlöschlichen Schmerzes. Er wachte sich noch einmal zu Stonja, die vom Flügel aufgehoben und von den Männern getreten war, vernahm sie und küßte ihre Hand. Dabei küßte er ein leichtes Bittern und den warmen Druck ihrer heißen Hand.
Dann ging er über die Beranda hinaus in den Park. Er wohnte drüben beim Baummeister, doch litt es ihn jetzt nicht zu Hause. So ging er weit hinaus durch den Park, über früher edle Heider, den Vorturm der Steppe. Im silbernen Mondlicht glitzerte sein Weg. Der Duft eines Kusses, das warme Küssen eines Kindes, das Weichen von Fiebern auf der Weide verklärte nur die Stelle der Nacht und ließ die Erhabenheit dieser bei Tage großen Landschaft ungeachtet flüchtig entfallen.
Schwaiger küßte, wie die stürmende Wildheit in ihm sich befähigte und tiefen Frieden mit. Es wurde ihm bewußt, daß er ungeschicklich Schönes erlebt hatte, ohne daß es einem Dritten bemerkt.

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“
„Nimm rasch, Mann“, rief Frau Rahmke Rehbeck aus der kleinen Kuchentisch zur Rechten hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!“
„Ach Gott, ach Gott“, jammerte Johannes Rehbeck, „jeht mich das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!“ Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über die Hof- und Gartenmauer, um wegzulaufen, und den blauen Sonntagstrockenanzug anzuziehen, der ihm schon lange gefärbte Sommerkleider verdrängte. In der Kammerkammer kam dem aufgetragenen Anzug schon die Frau entgegen. Er lachte, stolzte und schrie vor sich her: „Sie hätte sich fröhlich sein können, wenn Sie nicht so ein verlorener Mann wären!“

